

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 9

Artikel: Hinter dem Laufsteg : aus dem Leben eines Mannequins
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinter

dem

Laufsteg



**Aus dem Leben
eines Mannequins**

JEDEN Morgen, jahraus, jahrein, treten wir sechs Mannequins der Damenkleiderfabrik Jaquette & Co. wie alle andern Angestellten um acht Uhr an, um unser Tagewerk zu beginnen. Wir sind die Hausmannequins dieser Firma, die dem Unternehmen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung stehen und die dafür ein festes Monatsgehalt beziehen.

H Stiegen

Während Sophie, die Chef der Näherinnen, ihre Schäflein um sich versammelt, um die Arbeit für den Tag zu verteilen, begeben wir uns in das Atelier von Herrn Max, dem Modellentwerfer, der zusammen mit einigen weiblichen Hilfskräften seine neuen, modischen Ideen an uns verwirklicht.

Herr Max ist ein schlanker, junger Mann von etwa dreißig Jahren, der es durch sein unbestreitbares Talent bereits ziemlich weit in der Branche gebracht hat. Er besitzt einen unfehlbaren Instinkt für das, was sich aus neuen Stoffen machen läßt. Wenn seine schlanken Finger über das weiche Material gleiten, nimmt sein Gesicht einen leicht träumerischen Ausdruck an. Man sieht es ihm buchstäblich an, wie er vor seinem Auge das Bild heraufbeschwört, das er von der Idee in die Praxis umsetzen wird.

Heute morgen bin ich an der Reihe. Er hat einen schweren, schwarzen Samt gewählt, aus dem er an mir ein neuartiges Abendkleid kreieren will. Der Gürtel wird mir sehr eng angezogen, damit meine Taille so stark wie möglich betont wird. Ich halte den Atem an, bis die Schlaufe einschnappt. Dann nehme ich die Stellung ein, in die Herr Max mich mit leichten Handgriffen bringt, und bleibe stehen. Der weiche Stoff hüllt meine Beine ein, und schon beginnen die sicheren Hände aus der formlosen Stoffmasse ein Kleid zu bilden.

Herr Max denkt an einen tiefen Ausschnitt unter besonderer Betonung der Brustpartie. Madame Andrée, seine rechte Hand, die über die weitere Verarbeitung des Modells wacht, hat ihm bis dahin prüfend und schweigend zugesehen. Jetzt wagt sie zum erstenmal eine Einrede. Sie will kein trägerloses Modell, sondern ein Abendkleid, dessen Brustpartie gerade durch die Träger betont wird. Am Hals will sie ein Sträußchen künstlicher Blumen anbringen, das etwas Aufhellung in das dunkle Kleid bringen soll.

Die beiden argumentieren hin und her, während ich so regungslos wie möglich stehenbleibe. Meine Kolleginnen haben inzwischen die Modelle vom Vortag angezogen, die teilweise schon verarbeitet sind. Frau Berger aus dem Atelier der Näherinnen überzeugt sich, ob die bereits fertiggestellte Arbeit sitzt, läßt dieses Stück wieder ausziehen, ein anderes überziehen . . . bis ich plötzlich auf die Uhr schaue und feststelle, daß es inzwischen fast halb elf geworden ist. Mein Magen knurrt, und ich werfe einen

flehenden Blick auf Madame Andrée. Sie begreift, nimmt Herrn Max das Stück aus der Hand, das er eben prüfend an mich gehalten hat und erlöst mich von meiner Qual. Im Vorführraum, der jetzt leer und verlassen ist, dampft bereits Wasser auf einem kleinen Kocher. Wir holen aus einem Schrank Nescafé, Zucker und Milch und setzen uns zu einer Tasse Kaffee nieder.

Miggi, meine etwas jüngere Kollegin, erzählt vom gestrigen Abend. Sie hat bei einem großen Ball für ein Damenkleidergeschäft der Stadt, in der wir leben und arbeiten, Ballkleider vorführen müssen und schimpft entsetzlich auf die Veranstalter, die nach Mitternacht auf die «glänzende Idee» verfielen, die Vorführung vom Hauptaal in einem kleineren Nebensaal des Luxushotels, wo der Ball stattfand, nochmals laufen zu lassen. Das Engagement hatte ursprünglich nur eine Vorführung vorgesehen. Denn es waren nur fünf Mannequins vorhanden, die sich in rund sechzig Modelle teilen mußten. Der Laufsteg im großen Ballsaal war sehr lang, der Anmarsch von der Garderobe ebenfalls, und so waren die Mädchen reichlich müde gewesen, als die letzten Kleider wieder in der Garderobe verstaut waren. Und nun mußten sie wieder von vorne anfangen und aus den bereits eingepackten Utensilien die schönsten Stücke heraussuchen und nochmals überziehen. Um ein Uhr nachts kein besonders lockendes Unternehmen, wenn man am nächsten Tag wieder um acht Uhr in der Fabrik zur Anprobe antreten oder während der Saison, wenn die fertigen Modelle den Einkäufern und der Öffentlichkeit gezeigt werden, auch abends noch arbeiten muß.

«Hättest du dir bei der Gelegenheit wenigstens einen reichen Bankier angelacht», bemerkte Janine, unser jüngstes Mannequin (19 Jahre), das noch keine großen Erfahrungen in unserem Beruf besaß und das den Himmel noch immer voller Geigen sah. «Dann hättest du wenigstens etwas davon gehabt.»

«Red doch keinen solchen Unsinn», bemerkte Miggi empört. «Glaubst du, ich hätte nach den beiden Vorführungen noch einen Schritt tanzen können? Zwei Gläser Champagner habe ich getrunken und ein Sandwich gegessen, das war alles, was ich fertigbrachte. Dann bin ich nach Hause gefahren.»

Ob all dem Plaudern war die Kaffeepause verstrichen, und wir beeilten uns, die Plätze im Anproberraum wieder einzunehmen, wo Herr

Max bereits unser harrte. Es war im Grunde genommen ein Tag wie viele andere auch. Nur mit dem Unterschied, daß wir schon kurz vor der neuen Saison standen und schon bald die ersten Einkäufervorführungen stattfinden sollten.

Wie man Mannequin werden kann

Meine Sporen habe ich in einem Modeinstitut abverdient, wo nicht nur das Handwerk eines Mannequins gelehrt wurde, sondern alles, was mit Mode überhaupt etwas zu tun hat, wie: Modezeichnen, Zuschneiden, Stofflehre usw. Die jungen Damen, die sich hier in der Hoffnung meldeten, in kurzer Zeit einen verlockenden Beruf mit großen Verdienstaussichten erlernen zu können, boten uns oft Gelegenheit zu Spaß und Unterhaltung. Nicht daß wir angehenden Mannequins mit ihnen nicht Mitleid gehabt hätten. Aber die Vorstellungen, die gewisse dieser Kandidatinnen sich machten, waren oft geradezu grotesk.

Da kam eines Tages ein junges Mädchen von 19 Jahren, das seinen Eltern davongelaufen war und sich als letzte Hoffnung auf Rettung an unser Institut klammerte. Die Leiterin brachte uns das Mädchen mitten in einer Unterrichtsstunde und sagte zu ihm:

«Nun sehen Sie sich den Betrieb hier einmal eine halbe Stunde lang an. Dann werden wir uns weiter unterhalten.»

Wir waren im Begriff, uns von einem Spezialisten aufzuklären zu lassen, und schienen nicht sehr appetitlich auszusehen, denn auf dem Gesicht des jungen Mädchens verbreitete sich ein Ausdruck des Entsetzens, als es unsere mit Schminke beschmierten Gesichter sah.

«Aber . . . aber . . .», stotterte es, «das habe ich ja gar nicht gewußt, daß man sich dazu auch schminken muß. Ich habe geglaubt, es genüge, sich gut zu kämmen und ein schönes Kleid anzuziehen.»

Nach einer halben Stunde kam die Leiterin wieder und fragte das verschüchterte Mädchen: «Nun? Wie gefällt es Ihnen? Können Sie auch gehen?»

Das war wieder etwas Neues für unsere Kandidatin. Denn diese Frage hatte sie nicht erwartet, wo sie auf ihren beiden Beinen doch so gut ging wie jeder andere normale Mensch auch. Sie erhielt den Auftrag, von einer Ecke des Zimmers in die andere zu gehen und so zu tun, als führe sie vor Publikum ein neues Kleid

vor. Was sie dabei zeigte, ließ uns das Lachen verbeißen, obschon es uns allen vor noch wenigen Wochen nicht besser ergangen war. Die Kleine kam durch das Zimmer stolziert, als habe sie einen Besenstiel im Rücken und als könne sie sich nur unter Aufwendung aller Kraft überhaupt noch bücken.

Als das Mädchen dann noch erfuh, daß der Kurs drei Monate dauere und jede Woche sechzehn Stunden Unterricht umfasse, wozu man zum Leben auch noch Geld benötige, war sie ganz geschlagen. Sie verschwand und kam nicht wieder. Die Leiterin hatte ihr verschwiegen, daß sich ihre Figur mit den etwas plump wirkenden Beinen sich für diesen Beruf ohnehin nicht geeignet hätte.

Modeschulen und Schönheitskonkurrenzen sind aber nicht die einzigen Orte, von denen aus eine Karriere als Mannequin begonnen werden kann. Eine wichtige Rolle in der Entdeckung neuer Talente spielen die Modephotographen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Geschichte von Mirna, einer jungen Studentin, halb österreichischer, halb schweizerischer Abstammung. Mirna war ein braves, junges Mädchen, das leidenschaftlich gerne Amateurtheater spielte, ohne je von einer Bühnenkarriere zu träumen. Eines Tages wurde sie während der Proben zu einem Vereinstheaterstück von einem zufällig anwesenden Photographen geknipst und war nicht wenig überrascht, als wenige Tage später der Photograph erschien, ihr einige der geknipsten Bilder zeigte und sie bat, ihm weiterhin Modell zu stehen. Er werde ihr dafür auch was bezahlen, erklärte er.

Mirna war nur zu gerne bereit. Die Photos gingen an verschiedene Zeitschriften, wurden gedruckt, und schon kam die Reaktion: Eine Strumpffabrik interessierte sich für ein neues Photomodell für Plakate und Inserate. Die Leute hatten das Bild Mirnas in der Zeitung gesehen, den Photographen ausfindig gemacht und durch ihn Mirnas Adresse erfahren. Eines Tages kam ein Brief und ein verlockendes Angebot. Mirna wurde Photomodell.

Jetzt war der Sprung vom Modell zum Mannequin nicht mehr weit. Die Kleine war von natürlicher Anmut, sie ging mit einer frischen Leichtigkeit und Sicherheit über den Laufsteg, als hätte sie nie etwas anderes getan, und wurde ein erfolgreiches Mannequin, dem man in den Spalten unserer Zeitschriften heute immer wieder begegnen kann.

Als weiteres Beispiel diene die Geschichte der

kleinen Vera M., die als siebzehnjährige Gymnasiastin eine lokale Schönheitskonkurrenz mitmachte, überraschenderweise durch ihr frisches Aussehen siegte und von einer großen Modefirma als Mannequin verpflichtet wurde, nachdem sie ihrer Mutter — einer Witwe, die sich als Sekretärin ihr Leben verdienen mußte — die Erlaubnis dazu abgebettelt hatte.

Die Firma, bei der sie engagiert wurde, schlug aus der Tatsache, daß aus der jungen Schönheitskönigin ein erfolgreiches Mannequin geworden war, Kapital, und Klein-Vera war mächtig stolz, von heute auf morgen ein Monatsgehalt zu beziehen, das dasjenige ihrer Mutter um hundert Franken überstieg. Sie ist inzwischen weiter avanciert, kam durch Zufälle des Lebens bis nach Paris und wurde dort von Madame Schiaparelli für ihr Modenhaus engagiert. In Paris stürzte sich die Presse auf die noch nicht zwanzigjährige Nichtfranzösin, die von Madame Schiap, wie sie genannt wird, als Alexa lanciert wurde. Heute ist Vera so weit, daß sie in Kürze eine kleine Boutique für modische Zutaten in Paris eröffnen kann. Als Anwärter auf ihre Hand hat sich ein Konfektionär gemeldet, der eine gutgehende Kleiderfabrik betreibt.

Noch ein anderes Beispiel ist die Geschichte von Tanja, ebenfalls einer ehemaligen Schönheitskönigin, die vom Laufsteg einer Modenschau weg nach Italien verpflichtet wurde. Tanja lernte den Impresario, der ihr Gold und Silber versprach, am Schluß der Veranstaltung kennen. Sie war ein einfaches Mädchen ohne jegliche Bühnenschulung oder Ausbildung als Mannequin. Ihre Eltern waren froh, daß die Zwanzigjährige endlich anständig verdienen konnte, und ließen sie gewähren. Und Tanja war klug. Sie stellte als Bedingung für das Engagement, daß sie ihre Mutter mitnehmen dürfe, ließ sich einen Vorschuß zahlen und fuhr los. In Mailand mußte sie in einer Revue auftreten, in Rom durfte sie Statistin beim Film spielen, und heute hat sie bereits fünf Spielfilme mit kleineren und größeren Rollen hinter sich, die ihr ein ziemlich sorgloses Leben mit sehr guter Verdienstmöglichkeit bieten.

Modeschauen vor und hinter den Kulissen

Ganz anders ist der Betrieb, wenn wir auf Reisen zu Modenschauen an die Öffentlichkeit treten. Bis es so weit ist, vergehen Tage, Wochen und Monate körperlich sehr anstrengender

Proben. Die Hausmannequins kommen während dieser Zeit, d. h. während der Arbeitszeit, kaum zum Sitzen. Ihre Tätigkeit beschränkt sich darauf, vor den Zuschneiderinnen und Näherinnen so regungslos wie möglich stehen zu bleiben und die endlosen Anproben und Ansteckereien von noch nicht verarbeiteten Stoffen in dürftiger Bekleidung (sehr oft nur in Slips und Büstenhalter) mit stoischer Ruhe über sich ergehen zu lassen. Rücksicht der Termin der Vorführungen näher und ist die Arbeit nicht im gewünschten Tempo vorangeschritten, so werden Überstunden bis spät in die Nacht, oder sogar in den Morgen hinein, eingeschaltet, die nicht immer zusätzlich entschädigt werden.

Am Tag der Vorführung selber ist die Aufregung groß, denn vom Erfolg (d. h. vom Ausmaß der eingehenden Bestellungen) hängt das ganze Wohl und Wehe der monatelangen Arbeit und damit verbunden auch der finanzielle Erfolg ab.

Eine Modenschau mit Publikum ist ein Ereignis besonderer Art. Man kann sie in gewisser Hinsicht mit dem Auftreten auf einer Bühne vergleichen. Nur daß unsere Bühne ein Laufsteg ist, der uns möglichst nahe an die kritischen Augen des Publikums bringt. Ich habe sie in den Jahren meiner Tätigkeit als Mannequin in allen Arten und Abarten kennengelernt und dabei die Erfahrung gemacht, daß das Publikum einer Kleinstadt viel dankbarer ist als die oft blaßierte Gesellschaft, die sich zu einem solchen Anlaß in einem teuren Hotel einer Großstadt einfindet.

Für uns Mannequins aber ist die Arbeit dieselbe. Wir bekommen unweigerlich Lampenfieber und zittern, ob alles richtig klappen werde. Kurz vor Beginn wird in der Regel noch zur Beruhigung ein leichtes alkoholisches Getränk gereicht, dann geht es los. Der Chef steht bei uns in der Garderobe, in der ein tolles Durcheinander herrscht, und späht durch ein Loch im Vorhang ins Publikum hinaus. Draußen herrscht großes Stimmengewirr. Es gibt bei jeder Modenschau zahlreiche Damen, die das Kunststück, rechtzeitig da zu sein, einfach nicht fertigbringen und die bis eine halbe Stunde nach Beginn anrücken, um dann mit möglichst viel Bewegung und Stühle-Rücken ihre Plätze einzunehmen. Während der Vorführung wird dem Publikum, das den Eintritt bezahlt hat, ein bis zweimal eine Gratiserfrischung geboten, wenn das Ereignis nicht in einem großen Restaurant oder Café stattfindet, wo im

Eintrittspreis der «Five o'clock tea» inbegriffen ist.

Ist die Schau ganz groß aufgezogen, so spielt eine Kapelle leise Begleitmusik zu unseren Vorführungen. Bei Hausmodenschauen, die in den Geschäftsräumen des Veranstalters selber stattfinden, begnügt man sich meist mit einem Grammophon. Sehr wichtig ist der Conférencier, der die einzelnen Modelle ansagt, sich wenn nötig kurz dazu äußert und auch den Preis nennt.

Ich habe besonders bei großen Modenschauen das Publikum nie als etwas Persönliches empfunden, sondern immer als eine anonyme Masse, die mich kritisch mustert und die, wenn sie gut gelaunt ist und wenn ihr etwas besonders gut gefällt, ab und zu Beifall spendet. Wenn die Leute, die uns bei Tee und Kuchen vorbeidefilieren sehen und sich dabei ausrechnen, wieviel sie dieses Jahr für ihre Garderobe noch ausgeben können, wüßten, wie dankbar und froh wir für ein bißchen Applaus sind, würden sie uns mehr davon spenden. Nichts ist so schwer, als einer stummen und unergründlich dasitzenden Menschenmenge ein Kleid vorzuführen, von dem man nicht weiß, ob es gefällt und vor allem ob man als Mannequin gefällt.

Ich habe gehört, daß es den Mannequins der großen Modehäuser von Paris verboten ist, während der Vorführung zu lächeln oder irgendeinen Gefühlsausdruck zu zeigen. Wenn das wirklich so ist, kann ich die Pariser Mannequins nur bedauern; denn nichts gehört enger zusammen als ein Kleid und seine Trägerin. Fühlt sie sich wohl darin, so soll sie ruhig lächeln und ein freundliches statt ein ausdrucksloses Gesicht zeigen dürfen. Sie unterstreicht dadurch höchstens das Modell, das sie trägt, und kann so zur Hebung der Verkaufslust erheblich beitragen.

Die zahlreichen Damen, die meistens allein, ab und zu aber auch in Begleitung ihrer Ehemänner, Verlobten oder wer es auch sei, unser Publikum bilden, machen sich von uns Mannequins größtenteils ein ganz falsches Bild. Ich habe einst nach einer Modenschau eine Besucherin gehört, die zu ihrem Gatten spitz bemerkte: «Mußt nicht glauben, ich hätte nicht bemerkt, wie du mit dem blonden Mannequin geflirtet hast. Das würde dir natürlich passen, eine solche Frau zu haben, die den ganzen Tag in solch teuren Kleidern herumläuft und nichts anderes im Kopfe hat.»

Diese Bemerkung gab mir sehr zu denken. Sie ist so unberechtigt wie nur möglich. Weite Kreise des Publikums sehen in uns Mannequins eine Art Luxusgeschöpfe, die es mit der Moral nicht sonderlich genau nehmen und denen der Beruf in erster Linie als Mittel zum Männerfang dient.

Es gibt solche Fälle. Es gibt sogar Mannequins, die auf diese Weise zum gewünschten Erfolg kommen. Da war zum Beispiel Lisa, eine dunkelhaarige Schönheit von vollendetem Körperwuchs, die einen unwahrscheinlich großen Konsum an Männern hatte. Sie geriet eines Tages an einen sogenannt «rassigen Mann» von kühnem Gesicht und mit elegantem Wagen. Francesco, wie der Verehrer hieß, hatte allerdings ganz andere Absichten, als Lisa annahm. Eines Tages bat er sie um Geld. Sie gab es ihm, und bald darauf wurden aus dem einen Male mehrere Male, bis die schöne Lisa sich zuletzt einverstanden erklärte, sich die Herrenbekanntschaft eines eleganten Verehrers zunutze zu machen, um mehr Geld als auf dem Laufsteg verdienen zu können. Die Herrlichkeit war allerdings nur von kurzer Dauer. Eines Tages wurde es durch Zufall an Lisas damaligem Arbeitsplatz bekannt, daß sie Männerbekanntschaften pflegte, deren Zweck nicht gerade dem

Schweizer Ehebüchlein

BERNHARD ADANK

Aussprüche von Denkern und Dichtern

Entzückendes Geschenkbüchlein. Neudruck

4.—6. Tausend. Gebunden Fr. 6.25

Der Herausgeber vereint edles Gedankengut früherer und allerneuester Zeit über das ewig junge Thema der Liebe und der Ehe.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G, Z Ü R I C H 1

Das Liebesgärtlein

ADOLF GUGGENBÜHL

Ausgewählte Sprüche und Verse
Mit farbigen Original-Lithographien von

Hans Aeschbach

Geschenkband Fr. 10.90

Bekannte und unbekannte Liebessprüche, entzückend eingebettet in die Zeichnungen eines Künstlers. Das Liebesgärtlein ist gedacht als Geschenk für Liebende.

**MIT
EISEN**

Armes Kleines

War deine Mutter wieder einmal ungeduldig? Sie ist eben übermüdet und nervös. Im Kampfe gegen Erschöpfung und Nervosität bewährt sich das neue Elchina mit Eisen. Es hilft bei chronischer Übermüdung, allgemeiner Schwäche, nervösen Erscheinungen, Schlaffheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.

Kurpackung: 4 grosse Fl. à 6.95 (= 27.80) kostet Fr. 20.80, also

diese Flasche gratis

drum eine Kur

ELCHINA

mit Eisen

Gang aufs Standesamt diente, und die Folge war eine fristlose Entlassung, die sich sehr nachteilig auf Lisas weitere Mannequinkarriere auswirkte. Sie erhielt weit und breit kein Engagement mehr und verschwand bald danach von der Bildfläche, ohne daß wir je in Erfahrung bringen konnten, was aus ihr geworden war.

Das Publikum vergißt nur zu leicht und nur zu oft, daß die Kleider, die wir auf dem Laufsteg vorführen, ja gar nicht uns gehören, sondern daß wir sie samt und sonders wieder ablegen und uns höchstens am Schluss einer Modenschau ein Kleid oder Modell, das uns besonders gut gefallen hat und das für unsere Verhältnisse erschwinglich ist, zu leicht reduziertem Preis kaufen können. Kleider machen Leute, auch in unserem Beruf. Wenn wir uns um ein neues Engagement bewerben und uns vorstellen, müssen wir tipptopp vom Scheitel bis zur Sohle aussehen, sonst haben wir keine Erfolgssäusichten. Das bedeutet aber lange noch nicht, daß wir deswegen nur das eine im Kopfe haben. Viele meiner Kolleginnen sind heute glücklich verheiratet, haben Kinder und einen Mann, dem sie durch gelegentliche Modenschauen mithelfen, die Bürde der Familienlasten und Verpflichtungen zu tragen.

Sind Mannequins Luxusgeschöpfe?

In weiten Kreisen des schweizerischen Publikums herrscht heute noch die Vorstellung vor, wir Mannequins seien Luxusgeschöpfe und hätten einen herrlichen, beneidenswerten Beruf, in dem wir nichts anderes zu tun haben, als den ganzen Tag schöne und teure Kleider vorzuführen, dazwischen Pralinés zu knabbern und mit interessanten Männern abends auszugehen.

Nichts ist verkehrter als diese Vorstellung von einem Beruf, der vor vielleicht fünfzig Jahren, als die Mannequins gleichzeitig Kurtisanen und Demi-Mondaines waren, noch moralisch nicht ganz hieb- und stichfest war. Diese Zeiten haben sich gründlich geändert. Unsere moderne Zeit hat keinen Platz mehr für Luxusgeschöpfe einer vergangenen Epoche, als die Haute volée noch nicht von Steuersorgen geplagt wurde und als die internationale Jeunesse dorée das Geld ihrer Eltern noch mit vollen Händen ausgeben konnte. Die Männer, mit denen wir heute im Geschäft oder auf Modenschauen zusammenkommen, interessieren sich nur in den seltensten Fällen für uns per-

sönlisch. Die meisten von ihnen sind bereits verheiratet, und von denen, die es noch nicht sind, haben viele Bedenken, sich ein Mannequin als Frau auszusuchen, das schöne und teure Kleider und ein gepflegtes Äußeres gewöhnt ist, was die Möglichkeiten ihres Geldbeutels übersteigt. Männer, die sich eine schicke, elegante und sehr gut angezogene Frau mit allem Drum und Dran leisten können, sind meistens schon so alt, daß sie längst verheiratet sind. Auf flüchtige Abenteuer mit ihren Mannequins gehen sie in den seltensten Fällen aus. Die Ausnahme bestätigt auch hier die Regel. Ich bin sehr oft während und unmittelbar nach einer Modenschau (besonders wenn sie erfolgreich war) von meinen Vorgesetzten zum Essen oder zu einem Glas Wein eingeladen worden, ohne daß die Herren dafür Forderungen glaubten stellen zu können, die mit unserem Arbeitsverhältnis nichts mehr zu tun hatten.

Unsere Aufgabe ist es, jedesmal dann in Erscheinung zu treten, wenn der Einkäufer oder, was noch häufiger ist, die Einkäuferin eines Detailgeschäftes erscheint, um sich die Kollektionen vorführen zu lassen. Vielleicht kaufen sie von den vorgeführten fünfzig Kleidern

ein halbes Dutzend, vielleicht auch mehr. Jedes Kleid in den verschiedenen gangbaren Größen zehn- bis zwanzigmal. Das sind nicht zu unterschätzende Aufträge. Und deshalb ist es wichtig, daß wir sie geschickt, gut und «anmächerlig» vorführen, damit sie der Kundschaft gefallen.

Mein Chef, der Inhaber der Fabrik, war Junggeselle, mit einer Vorliebe für seine Artsgenossen, und ließ uns Mannequins in Ruhe. Ein einzigesmal geschah es, daß er meine Kollegin Miggi und mich zum Essen nach der Arbeit einlud, als ein Einkäufer auf Besuch da war, der den Abend nicht allein verbringen wollte. Die beiden Herren waren aber sehr korrekt, unterhielten sich mit uns über alles mögliche und brachten uns nach einem netten Abend unbeschadet mit dem Wagen nach Hause.

Ein andermal geschah es, daß ich während einer Einkäufervorführung — die dritte desselben Tages — in unserer Garderobe einknickte. Ich war an jenem Tag von der vielen Lauferei so müde geworden, daß ich schon um vier Uhr nachmittags dem Umfallen nahe war. Als ich von Herrn Max zu einer neuen Vor-

Wie man der Verstopfung ein Ende macht

dank **LUVAX**, dem neuen stuhlfördernden Darm-Stimulator, der dem Darm seine natürliche Regelmäßigkeit zurückgibt, so daß dieser wieder von selbst arbeitet.

Um Ihrem Darm seine natürliche Regelmäßigkeit zurückzugeben, genügt jetzt eine Kur mit Luvax, dem neuen, stuhlfördernden Darm-Anreger mit der *doppelartigen Wirkung*. Zuerst befreit Luvax Ihren Darm über Nacht. Dann, dank der Wirkung des Bassorins (Pflanzenschleim, der den Darm-Inhalt aufquellen läßt), übt und stärkt es den Darmmuskel, zwingt ihn zur Ar-

beit, so, daß er bald wieder von selbst arbeitet und die Entleerung wieder jeden Tag automatisch zur selben Zeit erfolgt. Die Dose, mehrere Wochen ausreichend, Fr. 4.70. Die vorteilhafte Kurpackung Fr. 9.40. (Sie sparen Fr. 2.35.) In Apotheken und Drogerien. Nach der Luvax-Kur *keine Verstopfung mehr!* Der Darm arbeitet wieder von selbst. Welche Erleichterung und welche Ersparnis!



Luvax
ein bewährtes Präparat von
MAX ZELLER SÖHNE AG
ROMANSHORN

führung gerufen wurde, schreckte ich zusammen, erhab mich und suchte in einer Art Halbschlaf nach meinem Kleid; es paßte mir wie angegossen, die Schuhe ebenfalls, und ohne weiter zu überlegen, stürzte ich ins Vorführzimmer hinaus, wo zwei Einkäufer, ein Herr und eine Dame, schon auf mich zu warten schienen. Die beiden machten lange Gesichter, als sie mich kommen sahen, und ich konnte mir den Grund dafür anfänglich nicht erklären. Erst als mein Chef sich diskret räusperte und mit dem Finger auf mein Kleid zeigte, bemerkte ich, daß ich in der Hast der Aufregung nicht das bestellte Modell, sondern mein eigenes, einfaches Leinenkleid übergezogen hatte, das mit der zu zeigenden Kollektion gar nichts zu tun hatte. Ich muß feuerrot gewesen sein, als aus den hochgezogenen Augenbrauen meiner Zuschauer eine herzliches Lachen wurde, das mir noch lange in den Ohren klang, als ich bereits wieder zu Hause angelangt war.

Im allgemeinen aber verließen die Vorführungen vor Einkäufern eher sachlich und nüchtern. Gesprochen wurde dabei nicht viel. Jeder Einkäufer hatte einen Notizblock in der Hand und erhielt von uns bei jedem Kleid einen Ring,

wenn ihm das Kleid gefiel. Nach der Vorführung wurde die ganze Kollektion auf fahrbaren Ständern in den Vorführraum geschoben und konnte nun nochmals einzeln besichtigt werden. Es kam auch vor, daß die Einkäufer Ringe erhielten — für jeden eine andere Farbe — und daß sie den Mannequins jeweils einen Ring beim Vorbeigehen in die Hand drückten, auf Grund deren das Haus feststellen konnte, wer sich für was interessierte. Konnte sich ein Einkäufer nicht über seine Wahl schlüssig werden, so mußten wir unter Umständen nochmals ein bestimmtes Kleid anziehen und es nochmals vorführen.

Während einer öffentlichen Modenschau, sei es in einem Lokal oder in den Geschäftsräumen eines Modenhauses, haben wir nur höchst selten Gelegenheit zum Kontakt mit dem Publikum, in welchem sich außerdem nur in Ausnahmefällen Männer ohne Begleitung befinden. Wenn wir ein Kleid vorführen, gehen wir verhältnismäßig schnell und verschwinden immer wieder hinter dem Vorhang der Garderobe, ohne uns zum Publikum setzen zu dürfen.

Lustig war die Sache mit Floriane, einer dunkelhaarigen, bildhübschen Bündnerin italieni-

In der unerschöpflichen Fülle der Natur findet der Schmalfilmamateur Motive von ungeahnter Schönheit



PAILLARD-BOLEX B8

die Aufnahmekamera für 8-mm-Film mit Revolverkopf zum raschen Wechsel von einem Objektiv zum andern.



Verlangen Sie bitte eine unverbindliche Vorführung und ausführliche Prospekte bei Ihrem Photo-Kino-Händler

scher Abstammung, die durch die Bemühungen eines Bekannten in Zürich eine Stelle als Mannequin bekommen hatte, nachdem sie vorher Sekretärin in einem Büro gewesen war. Floriane hatte anlässlich einer Modenschau, an der ich auch mitmachte, einen sympathischen jungen Mann im Publikum entdeckt, der ganz allein an einem Tischchen saß und sich schrecklich zu langweilen schien. Auf alle Fälle schien er sich für die gezeigten Kleider gar nicht zu interessieren. Statt dessen nahm er uns Mannequins um so kritischer unter die Lupe. Floriane hatte mir in der Garderobe schon während der Vorführung gesagt: «Du, der hübsche Schwarze hinten rechts macht heftige Annäherungsversuche. Der gefällt mir. Aber ich möchte wissen, was der an dieser Modenschau zu suchen hat.»

Am Schluß der Vorführung verließen wir zusammen das Haus. Aber von unserem hübschen Schwarzen war nichts mehr zu sehen. Am nächsten Tag saß er wieder am selben Tisch, und es dauerte nicht lange, bis bei Floriane ein herrlicher Blumenstrauß mit einer Karte abgegeben wurde. Darauf stand: X. Y., Juwelier. Herr Y. war gekommen, um die Wirkung seines Schmucks, den er für die Modenschau zur Verfügung gestellt hatte, während der Schau beim Vorführen zu beobachten. Er war Junggeselle und suchte, wie wir später erfahren haben, schon lange eine Frau, die ihm im Geschäft mithelfen konnte. Floriane hatte ihm auf den ersten Blick gefallen, weshalb er nicht gezögert hatte, ihr sofort seine Aufmerksamkeit zu beweisen. Aus den beiden ist ein glückliches Paar geworden, das mit einem gutgehenden Juweliergeschäft sehr gute Fortschritte macht.

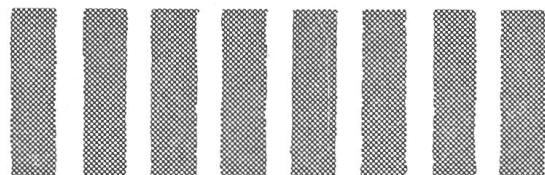
Drei Mannequins — drei Schicksale

Auf einer großen Modenschau lernte ich seinerzeit ein sehr reizvolles, blondes Mannequin kennen, das vor allem beim Vorführen von jugendlichen Modellen großen Erfolg hatte. Marie-Louise war in einer Damenkleiderfabrik fest angestellt und hatte die Absicht, nur so lange als Mannequin zu arbeiten, bis die Aussteuer angeschafft war. Sie war mit einem jungen Fabrikanten verlobt, den sie während der Schulzeit kennengelernt hatte und dem sie die ganzen Jahre bis zur Heirat absolut treu blieb, obwohl sich ihr Chef intensiv um sie bemüht hatte. Sie hat ihren Beruf leichten Herzens aufgegeben, als die Heirat angesetzt werden



Keine Fleckenbildung!
Kräftigere, aktivere
Wirkung, auch unempfindlich
gegen Metalle!

Tschamba-Fii, seit über 20 Jahren das absolut zuverlässige Sonnenbrand-Gegenmittel, stellt in seiner heutigen Form ein kaum zu überbietendes Spitzenprodukt dar.





Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Reißzeuge noch Rechenschieber noch Kompass — ich mache nur **eines**: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

Eine Wahrsagerin stellt fest:

Ein Haupttreffer ...



auch für mich
eine Überraschung!

15. Juni Ziehung

Interkantonale Landes-Lotterie

konnte, und ist seither nie mehr auf einem Laufsteg gesehen worden.

Nicht ganz so gut erging es einer andern Kollegin, die an einem Ball mit Modenschau einen Amerikaner vom diplomatischen Dienst kennenlernte, der sich sehr um sie bemühte. Jacqueline war schon über dreißig, seit Jahren erfolgreich als Mannequin tätig, besaß einen eigenen Wagen, eine entzückende kleine Wohnung und einen Hund und hatte eigentlich noch nie ernstlich ans Heiraten gedacht. Das Zusammentreffen mit dem jungen Amerikaner war für sie eine Art von Offenbarung. Sie verliebte sich rasend in den gut aussehenden Mann und war fest entschlossen, ihn zu heiraten. Sie wurde monatlang nur noch in seiner Gesellschaft gesehen und schien nur noch auf das erlösende Wort zu warten. Eines Tages aber war er verschwunden, und die Nachforschungen auf dem Konsulat ergaben, daß der Mann bereits verheiratet war und nicht daran dachte, sich scheiden zu lassen. Denn er ließ nie wieder von sich hören. Jacqueline ging diese Enttäuschung sehr nahe. Sie wurde fast menschenscheu, ging nicht mehr aus und schien jedes Interesse an ihrem Beruf verloren zu haben. Später schenkte sie den Bewerbungen eines älteren Mannes mit großem Vermögen Gehör und heiratete. Soviel ich weiß, ist es kein himmelhochjauchzendes Glück geworden, aber immerhin eine ruhige Vernunftsehe, in der jeder Partner sein Bestes zu geben versucht.

Zum Schluß sei noch das Schicksal einer jungen Tochter aus gutem Hause erwähnt, die sich in der streng bürgerlichen Ordnung des Elternhauses nicht mehr wohl fühlte und die beschloß, ihr Glück auf eigene Faust zu versuchen. Sie kam nach Zürich, suchte eine Stelle und machte sich selbstständig. Von zu Hause an ein sorgloses Leben ohne Finanzprobleme gewöhnt, hatte sie anfänglich Mühe, mit dem unter diesen Umständen eher bescheiden anmutenden Gehalt einer Sekretärin auszukommen. Sie sah sich nach anderen Verdienstmöglichkeiten um, hörte von einer Modeschule und meldete sich zu einem Kurs. Die Schule stand mit Modephotographen in Verbindung, die ständig auf der Suche nach neuen Gesichtern sind. Einer von ihnen entdeckte die Tochter aus gutem Hause, engagierte sie für eine ganze Reihe von Sitzungen und half ihr mit diesem Verdienst über die Zeit an der Schule hinweg. Direkt von der Schule wurde die Kleine von einem erstklassigen Modehaus des Platzes angestellt,

lernte dort einen Abteilungsleiter kennen und verliebte sich in ihn. Der junge Mann war aus ganz einfachen Verhältnissen, verdiente nicht viel und konnte dem erfolgreichen Mannequin nicht das bieten, was er befürchtete, daß sie von ihm erwartete. Aus diesem Grunde wagte er es auch nicht, sie um ihre Hand zu bitten. Das entscheidende Wort fiel erst an einer Modeschau, das heißt vielmehr nach einer solchen, als die Geschäftsleitung alle Angestellten zu Kaffee und Kuchen und zu einem Tänzchen in den Räumlichkeiten des Hauses einlud. Der Wein tat seine Schuldigkeit, der junge Mann gestand seiner Angebeteten nach mehreren Tänzen in einer stillen Ecke, wo ihn der Schuh drücke. Paula fiel ihm um den Hals, stieg dann auf einen Stuhl und verkündete mit lauter Stimme allen Anwesenden, daß sie sich eben verlobt habe. Aus den beiden ist ein glückliches Paar geworden, das mit einer winzig kleinen Wohnung für den Anfang vorließnahm, ein Kindchen erwartet und mit dem zufrieden ist, was die Gegenwart bringt und die Zukunft noch bringen wird.

Im allgemeinen sind wir Mannequins unter uns alles andere als eifersüchtig oder brotneidisch. Wer sein Metier versteht, seiner Sache sicher ist und einige Erfahrung hat, dem wird es nie an Engagements fehlen. Wir entwickeln außerdem mit der Zeit einen erstaunlich sicheren Geschmack für die Qualitäten und Fehler unserer Kolleginnen und können aus Erfahrung schon nach sehr kurzer Zeit beurteilen, ob uns eine Kollegin «gefährlich» werden kann oder nicht. Personalchefs großer Modehäuser, Modeschöpfer oder wer uns sonst auch immer engagieren kann und will, wissen sehr genau, daß eine ständige Erneuerung ihrer «Mannequingesichter», Figuren und Erscheinungen nur von Vorteil sein kann. Wir wissen deshalb so genau wie sie, daß «neue Gesichter» nötig sind und daß wir — auch wenn wir noch so gut sind — gegen diese Konzession ans Publikum nichts ausrichten können.

Dazu kommt für uns Mannequins noch die Überlegung, daß die Zahl der wirklich guten und erfolgreichen Mannequins, gemessen am wirklichen Bedarf, gerade in der Schweiz so klein ist, daß wir immer mit Engagements und Verdienstmöglichkeiten rechnen können, welches die Marktlage und Saison auch sei.



Jeden Morgen

verwenden Millionen von Männern auf der ganzen Welt diesen wunderbaren Schleif- u. Abzieh-Apparat.

Sie alle wissen, daß sie sich mit einer auf

dem **Allegro**, geschliffenen

Klinge sammetweich und schmerzlos rasieren können, daß sie den ganzen Tag ein frisches, sauberes und gepflegtes Gesicht haben werden. Dabei machen sie noch schöne Ersparnisse; denn eine gute Klinge kann vermittelst des Allegro ein ganzes Jahr lang verwendet werden.

Und Sie?

Wie rasieren Sie sich? Ist Ihr Gesicht tadellos ausgerasiert, auch am Abend noch? Gehen auch Sie über zu dieser erprobten Rasiermethode; sie heißt ALLEGRO.



Preise Fr. 15.60 und 18.70

Streichriemen
für Rasiermesser
mit Stein und Leder
Fr. 7.80, 12.50 und 15.60

In allen einschlägigen Geschäften

Prospekte gratis durch

Industrie AG Allegro, Emmenbrücke 59 (LU)



Galerie
zufriedener Bovet-Kunden



Herr Otto Lang

«entdeckte». BOVET führt in Spezialgrößen eine vielseitige Auswahl und kleidet in 7 Gruppen und 58 Größen nahezu jede Figur.

BOVET

CONFECTION BOVET
Ecke Löwenstraße/Schweizergasse, Zürich

**Der Lohn reicht nicht
für fürstliches Aufreten**

Die Zeit, während der ein Mannequin mit Vollbeschäftigung und verhältnismäßig sehr gutem Verdienst rechnen kann, ist in der Regel kurz, verglichen mit anderen Berufsarten. Ich kenne Mannequins, die schon mit siebzehn Jahren nach Absolvierung einer sogenannten Mode- oder Mannequinschule zu arbeiten anfingen. Die obere Grenze liegt, von Ausnahmefällen abgesehen, bei 35 bis 40 Jahren. Große Modehäuser beschäftigen für ihre saisonmäßigen Modenschauen meistens noch ein älteres Mannequin zwischen 40 und 50 Jahren zum Zeigen der Modelle für diese Altersklasse. Solche Engagements sind aber selten. In erster Linie werden junge Frauen zwischen 20 und 30 Jahren gesucht, die über eine gute Figur, ein gefälliges Aussehen und ein sicheres Aufreten verfügen.

Ein Mannequin ohne Erfahrung kann nach Absolvieren der Schule in einer Kleiderfabrik oder einem Modehaus mit einem Anfangsgehalt von 450 bis 550 Fr. rechnen. Dazu kommen Sondereinnahmen für auswärtige Modeschauen und Einnahmen von Modellstehen bei Modephotographen (die für die Stunde 20 bis 50 Fr. bezahlen). Voraussetzung dazu sind natürlich ein photogenes Gesicht und eine tadellose Figur. Mannequins mit größerer Praxis und Erfahrung, von besonders gutem Aussehen und mit gut entwickeltem Verkaufstalent erreichen Gehälter bis zu 1000 Fr. im Monat. Das sind allerdings Ausnahmen. Nur wenige Mannequins halten es in diesem schönen, aber körperlich sehr anstrengenden Beruf länger als zehn Jahre aus. Die meisten heiraten vorher oder nehmen eine besser bezahlte Stelle als Directrice eines Modehauses oder einer Kleiderfabrik an. Wer als Mannequin erfolgreich ist, gut verdient und sich das Geld beiseite legt, kann es im Laufe weniger Jahre auf ansehnliche Ersparnisse bringen, die schon mehreren meiner Kolleginnen zu einem eigenen Geschäft verholfen haben.

Auf einer Gesellschaft, die zu Ehren der Mitglieder des Pariser Modehauses Robert Piguet gegeben wurde und an der ich Gelegenheit hatte, mit französischen Kolleginnen in Kontakt zu kommen, die sich mit der damaligen Winterkollektion ihres Hauses auf Tournee in der Schweiz befanden, sprachen wir unter uns über die Verdienstmöglichkeiten. Wie mir



Immer obenauf - auch im dicksten Trubel! Bei Ermüdung machen »Halloo-Wach« Tabletten frisch, leistungsfähig und munter. Für Fr. 1,20 in Apoth. u. Drog.



SAO PAULO

Avenida São João

São Paulo: zweitgrößte Stadt Brasiliens und vielleicht eine der schönsten – sicher aber die temperamentvollste aller Städte Lateinamerikas. Auch dort in der vom nächtlichen Leben durchpulsten Avenida São João leuchten allabendlich die Buchstaben des Namenszuges C-I-N-Z-A-N-O auf und zeugen hier wie in den Straßen von Paris und London, von Rom und Berlin, von New York und Mexico City, ja fast aller Hauptstädte der Welt – von der internationalen Beliebtheit dieser unNach-

ahmbaren
Spezialität
Italiens.

An sonnigen Berghängen gereift und nach altüberlieferten Rezepten mit aromatischen Kräutern gewürzt, tritt der Cinzano seinen Gang in alle Länder der Erde an. Wo er auch serviert wird, in der einfachen Trattoria seines Heimatlandes oder im Luxusrestaurant, in fernen Kontinenten oder bei uns in der Schweiz – überall bürgt der Name Cinzano für gleichmäßige und für unübertroffene Qualität.



Seit 1816

Weltberühmt

CINZANO
PRODOTTO D'ITALIA



Rosso (Rot)

Bianco (Weiß)

Dry (Trocken, für Cocktails)

S.A. FRANCESCO CINZANO & CIA. TORINO (ITALIA)
Generalvertreter für die Schweiz: Paulin Pouillet S.A., Lausanne

Neuerscheinung

KULTURPOLITIK IN DER SCHWEIZ

Förderung der Kultur durch Kantone und Gemeinden

Herausgegeben von der Stiftung Pro Helvetia

352 Seiten, 117 Bilder

Preis gebunden Fr. 15.80

Seit einigen Jahrzehnten haben Kantone und Gemeinden einen neuen Aufgabenkreis erhalten: die Kulturförderung.

So mannigfaltig wie die Ausdrucksformen des Kulturwillens sind auch die Aufgaben, die sich vom Bau eines Verwaltungsgebäudes und der geschmackvollen Gestaltung amtlicher Drucksachen bis zur Anregung und Belohnung dichterischen Schaffens erstrecken.

Das soeben erschienene, reich illustrierte Standardwerk zeigt, was bis jetzt auf diesem Gebiete bei uns geleistet wurde und gibt gleichzeitig an, was noch wünschbar wäre.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG, ZÜRICH I

meine französischen Kolleginnen erzählten, soll Lucky, das Starmannequin von Christian Dior, mit dem Einkommen an der Spitze stehen. Sie verdient bei Dior ein festes Monatsgehalt von 60 000 französischen Franken (700 Fr.), bringt es im Laufe eines Monats aber auf weitere 2000 bis 3000 Fr. zusätzlicher Einnahmen, indem sie regelmäßig den Modephotographen der großen internationalen Modezeitschriften, wie «Vogue», «Harper's Bazar» usw., Modell steht. Ihr Gesicht ist auch bei uns bekannt, obschon die meisten Lese- rinnen nicht wissen, wer diese Frau mit dem schmalen Gesicht, der Wespentaille und den leicht schrägstehenden Augen ist, die sich so phantastisch photographieren lässt und der jedes Kleid und jeder Hut wie angegossen zu passen scheinen. Der Fall Luckys ist natürlich eine Ausnahme. In den umliegenden Ländern bieten sich einem guten Mannequin mit photogenem Gesicht noch Chancen beim Film und bei der Television. In der Schweiz ist mir aber kein solcher Fall bekannt. Dazu sind wir wahrscheinlich zu nüchtern und sachlich, abgesehen von der fehlenden Filmindustrie. Die ein oder zwei Filme, die im Jahr bei uns gedreht werden, bieten einem Mannequin höchst selten Gelegenheit, in Erscheinung zu treten. Es kann zwar vorkommen, daß eine Filmgesellschaft, die Reklamekurzfilme herstellt, einmal ein Mannequin braucht. Die Gagen sind aber in solchen Fällen sehr niedrig; sie betragen für einen Zehnminutenfilm selten mehr als 100 oder höchstens 200 Franken.

Die Kunst jung und schön zu bleiben

Natürliche Anmut und frisches Aussehen machen noch kein erfolgreiches Mannequin. Scheinwerfer beim Modephotographen und künstliches Licht im Saal, der uns zur Vorführung dient, können unser Aussehen grundlegend verändern. Ein Gesicht, das am Strand oder in der Sonne überhaupt sehr gut und hübsch aussieht, kann alles andere als photogen sein.

Wir sind also gezwungen, uns von Anfang an alle Hilfsmittel zunutze zu machen, die sich für jede einzelne von uns am besten eignen. Es hängt ganz von einer Frau und ihrer Veranlagung ab, ob sie sich in den Jahren zwischen 25 und 40 frisch und jugendlich erhält. Eine meiner Kolleginnen aus der jüngsten Zeit hat heute noch, mit über dreißig Jahren, ein Ge-



*„Sie weiß warum
sie YALA trägt.“*



Schönheit und Grazie

vereinigen sich in diesem großzügig geschnittenen Nachthemd zu vollendetem Harmonie.

YALA-Modell 16883 aus permanent plissiertem Nylon-Jersey und besticktem, feinem Nylon-Einsatz.
Die reizvollen neuen YALA-Combinaisons, Höschen und Nachthemden sind in den meisten Geschäften erhältlich. Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil.

sicht von einer Jugendlichkeit und Frische, daß man ihr nicht viel mehr als zwanzig Jahre gibt. Sie ist dazu noch in der beneidenswerten Lage, mit wenig kosmetischen Hilfsmitteln auszukommen. Das pure Gegenteil ist unsere gemeinsame Kollegin, Madame X., ein 35jähriges Mannequin, das vor jedem Auftreten mindestens eine halbe Stunde mit Schminkkasten vor dem Spiegel verbringen muß, um so auszusehen, wie man es von einem elegant angezogenen Mannequin erwartet. Sie hat mir kürzlich in einer Pause diesen Wunderkasten gezeigt. Er enthält ausgesuchte Präparate weltbekannter Kosmetikfirmen, die bei ihr die Wirkung nicht verfehlten. Das jahrelange Schminken und das zeitweise recht massive Auftragen aller möglichen Präparate haben aber ihre Spuren hinterlassen. Wenn Madame X. abschminkt und im Straßen-Make-up unser Haus verläßt, sind diese unverkennbar. Eine andere Kollegin schwört auf Rezepte, die sie in ausländischen Zeitschriften und in «Ratgebern für die Schönheit einer Frau» zusammensucht. Sie bereitet sich selber Präparate aus Gurken und Milch, Zitronenscheiben und Kompressen mit weichgeklopften Beefsteaks zu, schmiert sich das Gesicht mit einer Masse

aus geschlagenem Eigelb und anderen Ingredienzen ein.

Ich bin von Natur aus schlank und werde es wohl bleiben, wenn man der Vererbung in dieser Hinsicht trauen kann. Größere Sorge bereitet mir mein Gesicht, vor allem die Partie um und unter den Augen, und mein Haar, mit dem keine Dauerwelle fertig wird. Vor und während der Modenschau verdient der Coiffeur allerhand Geld an mir, bis ich mein Haar so weit habe, daß es für die acht oder vierzehn Tage Engagement präsentabel ist. In meiner Gesichtspflege gibt es keine geheimen Rezepte und keine Allerweltsmittelchen, mit denen Wundereffekte zu erzielen sind. Für mich heißt das beste Mittel für ein frisches Aussehen: Schlafen, schlafen und nochmals schlafen. Nicht daß ich eine geborene Schlafmütze wäre. Ich kann Feste feiern bis zum frühen Morgen, wenn es darauf ankommt. Aber wenn ich am nächsten Tag wirklich frisch aussehen soll, muß ich ein paar Tage lang vollkommen ausgeschlafen sein, und das wäre mit einem in Ordnungssachen alles andere als pedantisch veranlagten Mann und mit Kind und Hund in einer Vierzimmerwohnung ohne Haushalthilfe rein unmöglich. Kolleginnen, denen ich von



Fräulein Lina Eichenberger in Fa. Ed. Eichenberger Söhne
hat schon viele Millionen Bäumli-Stumpen hergestellt und durch ihre exakte Arbeit manchen Raucher erfreut. «Schon 50 Jahre arbeite ich hier und bin noch rüstig genug, um manchen Jungen im Stumpendrehen etwas vorzumachen», sagt sie freundlich lächelnd.

Probieren auch Sie einmal den *aechten Bäumli-Stumpen!*

Gleiche Qualität in zwei verschiedenen Packungen



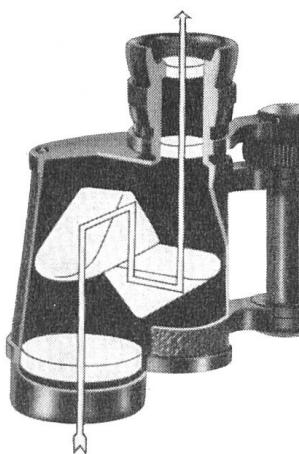
Doppel-Schachtel à 2 x 5 Stück oder runde Packung à 10 Stück Fr. 1.60

Eduard Eichenberger Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

Von 2 klassischen Feldstecher-Typen zur neuen Konzeption



Der klassische
Typ Alpin
bewegliches
Okular
Prismen
fest
Objektiv
fest



Der neue
Typ Focalpin
Okular fest
Prismen fest
bewegliche
Innen-
Fokussierlinse
Objektiv fest



Wasserdicht kann der Feldstecher in der bisherigen Konzeption nur sein, wenn jedes Okular für sich einzeln auf Schärfe einstellbar ist (Typ Alpin L mit Einzeleinstellung). **Schnell** kann der Feldstecher in der klassischen Konzeption nur sein, wenn beide Okulare zusammen scharf einstellbar sind (Typ Alpin ML mit Mitteltrieb).

Nur eine **neue Konzeption** im Feldstecherbau kann diesen grundverschiedenen Anforderungen gerecht werden. Kern gibt dem Feldstecher eine zusätzliche Linse - die innen bewegbare Fokussierlinse. Okular und Objektiv bleiben fest in ihrer eingebauten Stellung. Über den Mitteltrieb regulieren Sie die Schärfe mit einer Drehung in beiden Feldstecherhälften. Absolut wasserdicht, schnelles Scharfstellen, das sind die Hauptvorteile des neuen Kern-Focalpin. Neue handliche Form, grössere optische Leistung, das sind die zusätzlich durch die neue Konstruktion erzielten Vorteile. Leisten Sie sich das Neuste, leisten Sie sich einen Kern-Focalpin.

Erhältlich im optischen Fachgeschäft.

Kern-Focalpin



Alpin und Focalpin Schweizer Feldstecher aus den optischen Werken Kern & Co. AG. Aarau

So ist's recht, Kinder!

Auf dem Fußgängerstreifen seid ihr – und natürlich auch die Erwachsenen – viel sicherer. Vor solchen Streifen mäßigen die Fahrzeuglenker ihre Geschwindigkeit oder halten, wenn nötig, sogar an, um die Fußgänger vorbeizulassen. Also: immer die Fußgängerstreifen benützen.

Winterthur
UNFALL

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur



Wer vorgesorgt hat, fühlt sich sicherer. Haben Sie für sich und Ihre Angehörigen durch eine Unfallversicherung vorgesorgt? - Wir beraten Sie gerne.

meinem Tagespensum erzähle, schlagen oft die Hände über dem Kopf zusammen und finden es unmöglich. Aber ich bin zur Einsicht gekommen, daß man mit einer vernünftigen Einteilung der Arbeit auch bei einem solchen Pensum einigermaßen zureckkommen kann, ohne daß sich der Mann am Abend allzusehr über seine Frau und seinen Haushalt beklagen muß.

Schlafen als Freizeitbeschäftigung

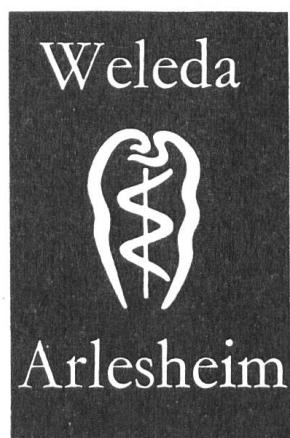
Wer jahrelang als Mannequin arbeitet, erlebt verschiedene Stadien. Am Anfang fühlt man sich stolz und glücklich, weil man als Vertreterin dieser begehrten Berufsklasse akzeptiert wurde; und nichts ist einem zuviel. Man lernt viele Leute kennen, benützt jede Zeit zum Ausgehen, zeigt sich in der Öffentlichkeit, wo man kann, und nimmt weder auf die Gesundheit noch auf die Zeit Rücksicht.

Mit den Jahren ändert sich das. Es stellt sich mit der Zeit eine gewisse Abstumpfung und Müdigkeit ein. Man weiß, daß man am Morgen frisch sein muß, man hat aus Erfahrung gelernt, wie anstrengend eine Modenschau sein kann, und mit einemmal kommt das Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf. Die Gesichtshaut, die immer wieder stark geschminkt und gepflegt werden muß, zeigt an, wann die Zeit zur Entspannung gekommen ist. Unter meinen Kolleginnen gibt es solche, die zu mäßiger Sportbetätigung, Schwimmen und Skifahren, übergegangen sind. Andere erfreuen sich an ruhigeren Hobbies, wie Malen, Keramik oder Modezeichnen. Was mich selber betrifft, genügt mir momentan mein Sprößling, der jede meiner freien Minuten restlos ausfüllt.

Der Laufsteg, der zum Standesamt führte. . .

Ich habe meinen Mann an einer Pelzmodenschau kennengelernt. Er saß zusammen mit seinem Pressephotographen dicht am Rande des langen Laufsteges und musterte die vorführenden Mannequins kritischen Blickes. Wie ich später erfuhr, war er damals Vertreter einer internationalen Nachrichten- und Bilderagentur und hatte den Auftrag, zusammen mit einem Photographen eine ausgesuchte Auswahl von Modellen zu photographieren, um sie für Modezeitschriften verschiedener Länder im Bild festzuhalten. Anfänglich beachtete ich ihn gar nicht. Nach Schluß der Vorführung trat er in der Garderobe auf mich zu und fragte mich, ob ich für eine Reihe von Aufnahmen Modell stehen wolle. Da solche Anfragen sehr oft an uns Mannequins gestellt werden, entsprach ich der Bitte willig, obschon ich so müde war, daß meine Füße mich kaum mehr tragen wollten. Der Laufsteg hatte durch zwei riesengroße Säle geführt, ich hatte mehr als ein Dutzend Mäntel getragen und hatte den langen Weg also rund dreißig Male, immer mit lächelndem Gesicht und leichten Schritten, zurücklegen müssen.

Das Photographieren nahm eine halbe Stunde Zeit in Anspruch. Dann war auch das hinter mir, und ich beeilte mich, in die Garderobe zu gelangen, um wieder in die eigenen Kleider und Schuhe zu schlüpfen. Bei der einen Gelegenheit blieb es allerdings nicht. Wir trafen uns in der Folge je länger, desto öfter, und es dauerte nicht lange, bis ich mich mit dem Gedanken, die Gattin eines Journalisten zu werden, abgefunden hatte und mich sehr darauf zu freuen begann.



Hautfunktions- und Massageöl

schützt die Haut vor zu starken Wirkungen von Licht, Wärme und Kälte, regt die Blutzirkulation der Haut an, unterstützt die richtige Ernährung der Hautzellen, beugt entzündlichen Erscheinungen vor. Auch bei Luft- und Sonnenbad sehr zu empfehlen.

50 ccm Fr. 3.10 150 ccm Fr. 8.40



Everon